

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

13.4.1881 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935794)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Blüthner & Winter,
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 44.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. April.

1881.

Zum Petersburger Prozeß.

Donnerstag mit dem Glockenschlage 11 Uhr wurde zu Petersburg in der Peter-Pauls-Festung die Gerichtsverhandlung gegen die Nordbände vom 13. März eröffnet. Ein großes Stück russischer Culturgeschichte, russischen Volkslebens vollt die außerordentlich umfangreiche, trockene Anklageschrift vor uns auf. Die Anklage ist gründlich, sie zeigt, wie die einzelnen Fäden der Verwicklung liefen, wie künstlich und vorsichtig die ganze Organisation geführt ist. . . fünf Personen sitzen auf der Anklagebank und der Untersuchungsrichter hat doch selbst festgestellt, daß sich siebenundvierzig Personen dem Comitee angeboten hatten, den Kaiserinmord zu vollziehen. Wo sind diese siebenundvierzig? Wer sind sie? Wandeln sie noch frei in Petersburg umher? Sind sie entkommen? Sind sie einfach „verschickt“ worden? Das sind Alles gewiß höchst wichtige Fragen, über die die Anklageschrift einfach schweigt.

Es giebt kaum ein Land, dessen Polizei so zahlreich wäre wie die russische, kaum ein Land, in welchem die Polizei so ausgedehnte, ja geradezu grenzenlose Gewalt hätte, wie es in Rußland der Fall ist. Unter dem vorigen Czar war der Versuch gemacht worden, die Befugnisse der Beamten abzugrenzen. Dieser Versuch hat jedoch niemals völlig Leben gewonnen, und neuerdings ist er auch in aller Form wieder aufgegeben worden. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Polizeipräsidenten von Petersburg, des Herrn Baranoff, bestand darin, daß er jedem einzelnen seiner Beamten die Befugnisse beilegte, nach eigenem Ermessen jede Maßregel zu ergreifen, welche zur Rettung des Vaterlandes notwendig erscheinen könnte. Fragt man nun an der Hand der Anklageschrift, was denn die überaus zahlreiche, mit schrankenloser Vollmacht ausgestattete Polizei ausgerichtet hat, so muß man sich erstaunt die Antwort geben, daß sie Nichts, so gut wie Nichts gethan hat.

Geradezu haarsträubend sind die Berichte, die von einzelnen Personen veröffentlicht wurden, welche zu den Verhaftungsfeierlichkeiten in Petersburg waren. Eine derselben schreibt: „Der Eindruck, den ich von russischen Zuständen bekam, ist der einer gänzlichen Zerfahrenheit. Das niedere Volk scheint treu und sehr gut geübt zu sein, dagegen die mittleren und höheren Stände morisch, unfähig und gleichgültig. Die einzige Antwort, die man bekommt, ist: „Es ist Nichts zu machen, man muß die Sachen gehen lassen, mit der Zeit wird schon wieder Alles ins Geleise kommen.“ Unzweifelhaft scheint es mir, als ob der nihilistische Geist durch alle Schichten der Gesellschaft geht, daß sogar Polizei und theilweise das Offiziercorps auch angesteckt sind.“

Nachdem die russischen Zeitungen unter die strengste Po-

lizeiaufsicht gestellt worden sind in Bezug auf alle Dinge, welche die Staatsverbrechen angehen, nachdem ferner der private Depeschverkehr zwischen Rußland und dem Auslande nahezu aufgehoben ist, währet es geraume Zeit, ehe zuverlässige Nachrichten aus der russischen Hauptstadt zu uns gelangen. Aus diesen langsamen Nachrichten wissen wir, daß die beiden Minen in der Kleinen Gartenstraße nicht die einzigen von nihilistischer Seite gelegten gewesen sind, daß auch noch andere unterirdische Gänge zur Herbeiführung von Explosionen angelegt waren, und daß diese anderen Minen vorzugsweise in öffentlichen Gebäuden ihren Ausgangspunkt hatten.

Hält man mit diesen Thatfachen zusammen, was die Anklageschrift erzählt, daß nämlich die Nihilisten große Zusammenkünfte abhalten konnten, in denen ohne Furcht vor Verrath bei der Aufforderung zum Kaiserinmord „Freiwillige vor!“ rufen durften, daß unter ihnen sich gewissermaßen „Revolutions-Veteranen“ befanden, altgediente Verschwörer, denen die gefährlichsten Plätze zugewiesen wurden, daß es endlich den Nihilisten gar keine Schwierigkeiten bereite, sich die complicirtesten Nord-Apparate zu verschaffen — so kommt man zu dem Ergebnis, daß die russische Polizei durchaus geschlafen haben muß, wenn man nicht glauben will, daß die Polizei der nihilistischen Bewegung mit Gleichgültigkeit gegenüber steht.

Das Gesetz gegen die Trunksucht.

II.

Zwei Motive sind es hauptsächlich, welche die Regierung zur Vorlegung des Gesetzes veranlaßt haben. Erstens die gefährliche Zunahme der Trunksucht und zweitens die Wahrnehmung, daß die in neuerer Zeit so sehr vermehrten Verbrechen, die eine rohe Gesinnung voraussetzen, nicht nur oft mit der Trunksucht zusammenhängen, sondern in der Trunkenheit begangen sind oder doch mit Trunkenheit entschuldigt werden und unter diesem Entschuldigungsgrunde einer weniger harten Bestrafung unterliegen, wodurch vielfach der Rechtsinn des Volkes verwirrt und die Rohheit befördert wird. Eine baldige Abhilfe schien darum der Regierung höchst nothwendig. Der Reichstag hat sich nun, noch ehe er in die Oesterreichischen gegangen ist, in zwei Sitzungen mit dem Gesetzesentwurf beschäftigt, ist aber zu keinem endgiltigen Beschluß darüber gekommen, weil das Haus gar zu spärlich besetzt war. Zwei Drittel der Volksvertretung war nicht anwesend, ein Beweis, wie wenig viele Abgeordnete von der Wichtigkeit ihrer Gesetzgebungsarbeit überzeugt sind und wie gar leicht die Auffassung vieler dieser Herren auch von dem Gegenstande war, der in den beiden Sitzungen zur Berathung stand. Von dieser Ober-

flächlichkeit gab auch die Behandlung Zeugniß, die der tiefste Gegenstand in der ersten Sitzung durch einen der Linken angehörnden Abgeordneten und eine Reihe von freisinnigen Kollegen desselben erhielt, die den wichtigen Einfällen des Redners mit großer Heiterkeit folgten und damit einen für Abgeordnete merkwürdigen Mangel an sittlichem Ernste zeigten. In der Versammlung selber wurde dies gefühlt und dieser Empfindung durch einen konservativen Abgeordneten, Herrn v. Malzahn-Gültz, Ausdruck gegeben. Derselbe führte den heiteren Herren zu Gemüthe, daß die Sache nicht mit Spott und Witzeln abgethan werden könne und die Frage eine sehr wichtige und ernste sei. Zum Zeugniß dessen wies er auf die vielen armen Familien hin, die durch Trunkenbolde ins Unglück kämen, und auf die vielen Trunkenbolde, die schließlich im Wasser oder am Strich endigten. Auf fortschrittlicher Seite hörte man hier den höhnischen Ruf: „Entsetzlich! huh!“ und auf derselben Seite fand der Ruf ein besonderes Echo. Herr v. Malzahn aber konstatierte, daß die heitere Behandlung dieses ernsten Gegenstandes bei den fortschrittlichen Abgeordneten stattgefunden, und meinte, die Wähler würden schon davon Notiz nehmen. Er mußte es denn auch hören, daß Herr Dr. Birchow seine Rede für das Trunksuchtsgesetz als eine Wahlrede bezeichnete. Dieser gelehrte Herr sprach übrigens die eigenthümliche Ansicht aus, daß man den Kampf gegen den übermäßigen Branntweingenuß ruhig der „Volksentwicklung“ überlassen könne, und stellte die kühne Behauptung auf, man könne sich bei der Gesetzgebung nicht einfach auf den Standpunkt des Moralisten stellen und könne nicht ohne weiteres Dinge, wie sie sich mit der Zeit gestaltet haben, durch die Gesetzgebung alteriren wollen. Das heißt mit anderen Worten: die Gesetze der Moral sind überflüssig und nicht anzuwenden, wenn sich unmoralische Dinge im Laufe der Zeit entwickelt und eingebürgert haben. Auf welche Weise übrigens diese liberalen Herren gegen die Regierung kämpfen, das erkennt man klar an einer Stelle der Rede des Abgeordneten Träger, welche lautete: „Will man vom Volke etwas haben, dann ist es das große, großmüthige, opferbereite, für alles gute leicht entflammte Volk; macht man aber eine Strafgesetznovelle, dann ist es ein Haufen von Meißelstechern, Trunkenbolden und anderen Uebelthätern.“ Wie man sieht, wird hier die Sache muthwilligerweise ganz verdreht und es wird präsumiert, daß es der Regierung nur darum zu thun sei, das Strafgesetz zu verschärfen, und daß sie darum Vaster des Volkes erfinde, die gar nicht oder nur in geringem Maße vorhanden wären. Was hätte denn die Regierung für eine Ursache zu solcher Gesetznovelle, wenn sie nicht dazu durch die vielen Klagen über die zunehmende Trunksucht und die Folgen derselben bewogen worden wäre? Aber verdreht wird jetzt alles, was die konservative Regierung thut, und die Haupt-

Vom Dorfe.

Eine Erzählung aus der Eifel

von C. von Wahlstatt.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Ob ich Dich liebe? Du kannst noch fragen?“ sagte sie, mit einem glückseligen Lächeln zu ihm aufblickend.

Er schloß sie in seine Arme und ihre Lippen fanden sich zu einem langen, innigen Kusse.

In diesem Augenblicke theilten sich die Wolken, die Sonne brach siegreich durch und beschien mit strahlendem Glanze die Liebenden, die sich noch lange in stummem Entzücken umschlungen hielten.

* * *

Der Frühling des fünften Jahres nach den eben erzählten Ereignissen hat mit Blätter- und Blüthenzweigen seinen Einzug gehalten. Die Wiesen prangen wieder in ihrem grünen Kleide und der Mühlbach glänzt silberhell im Sonnenschein.

An der Stelle der abgebrannten Mühle unten im Thal erhebt sich ein neues Gebäude und das Räderwerk klappert wieder lustig wie früher. Das Haus ist zwar nicht so groß, als das vorige, auch fehlen die weitläufigen Oekonomiegebäude, aber die Bewohner der Mühle sind genügsam und mit dem zufrieden, was sie besitzen.

In der Jasminlaube im Garten sitzt ein glückliches Paar. Die junge Frau wiegt ein allerliebstes Kind auf ihren Armen, während der kräftige Mann in den mehlfestbestäubten Kleidern einen etwa dreijährigen rothwangigen Bubben auf seinem Knie reiten läßt.

Da nahen sich Schritte durch den Garten. Es ist der

Briefträger, der einen dicken Brief mit vielen ausländischen Marken in der Hand hält.

„Ein Brief aus Amerika!“ ruft er schon von weitem.

„Aus Amerika?“ Die Gatten sehen sich erstaunt an.

Joseph hat rasch den Brief erbrochen und den Inhalt überflogen. Seine Züge werden beim Lesen immer ernster. „Er ist von Peter“, sagte er endlich und reichte Anna den Brief hin. „Er enthält die Bestätigung dessen, was Du längst vermuthet hast.“

Wir wollen den Inhalt des Briefes kurz mittheilen:

Wie der freundliche Leser gewiß schon längst errathen haben wird, war Peter der Sohn des verstorbenen Müllers. Dieser hatte als junger Bursche ein Verhältniß mit einem armen Mädchen aus einem benachbarten Dorfe und Peter war die Frucht dieser Liebe. Da der junge Dehm sein Versprechen, die Mutter seines Sohnes zur Frau zu nehmen, nicht erfüllte, glaubte das verführte Mädchen ihre Schande nicht überleben zu dürfen; sie suchte und fand den Tod. Der Müller gab das Kind dem Vater Annas in Pflege, und legte diesem die Verpflichtung auf, das Geheimniß über dessen Herkunft streng zu bewahren. Als der Pflegedater aber dem Sterben nahe war, konnte er es nicht über sich gewinnen, das Geheimniß mit ins Grab zu nehmen. Wie wir wissen, vertief Peter bald darauf die Heimath. Er lehrte nach Jahren zurück, um den Müller zu bewegen, ihn als Sohn anzuerkennen. Als der alte Dehm sich jedoch hierzu nicht verstehen wollte, beschloß Peter, sich an ihm zu rächen. Der plötzliche Tod des Müllers zerstörte jedoch theilweise seinen Plan. Er übertrug nun seinen ganzen Haß auf Joseph und zündete in jener Nacht die Mühle an. Nachdem sein Zerstörungswerk gelungen, vertief er die Gegend und schiffte sich nach Amerika ein. Nach jahrelangem Ringen in der neuen Welt fand er endlich ein Plätzchen, wo er sich ruhig niederließ, und auch ein Mädchen, dem er seine Liebe schenkte. Mit der Liebe und Ruhe zog auch die Neue über seine That in sein Herz. Er zog Erkundigun-

gen nach dem Schicksale Josephs ein und erfuhr, daß dieser mit Anna glücklich vereint in der Heimath lebte.

„Ich habe ein gutes, geliebtes Weib gefunden“, schrieb er am Schluß, „und um glücklich zu sein, fehlt mir nur eins: Eure Verzeihung.“

„Sie sei ihm gewährt“, sagte Joseph, als Anna den Brief gelesen hatte, „hat er doch durch seine That, ohne es zu ahnen, unser Glück begründet!“

Er drückte einen Kuß auf die blühenden Lippen seines schönen Weibes, das ihn innig umschlungen hielt.

Für's Geschäft!

Eine Geschichte in zwei Kapiteln.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaction gestattet.)

Erstes Kapitel.

„Besucht. Junge Damen für die Stellung eines Rassenführers, Buchhalters, Commis und Correspondenten in einem Korngeschäft, woselbst auch die Stelle eines Lehrlings frei ist. Es wollen sich nur Damen mit guten Zeugnissen melden!“

„Ich denke, das geht, Bruder Joseph, ich denke, das geht, was?“

„Geht? Ganz gewiß geht es, Heinrich. Der Gedanke ist vortrefflich. Wie kommst Du darauf?“

„Ich dachte“, bemerkte der ältere der Gebrüder Middleton, Kornhändler zu Liverpool, indem er seine Rockflügel anmuthig auseinanderklappte und seinen Rücken gegen den Kamin seines Privatcomptoirs lehnte. „Ich dachte“, wiederholte er, seine Rockflügel mit der einen Hand haltend und die andere sanft

Hierzu eine Beilage.

ursache der Angriffe in dieser Frage ist die, daß die Geistlichen insbesondere es gewesen sind, die auf die Gefahren und Schäden hingewiesen haben, welche die Trunksucht anrichtet, die Geistlichen, die vorzugsweise berufen sind, mit dem armen Volke zu verkehren und die das Glend meist zuerst oder allein zu Gesicht bekommen. Wenn's noch Richter oder Aerzte gewesen wären, welche auf die Schäden hingewiesen hätten, dann ginge es noch, die verstehen ja alles, aber die Geistlichen — das kann sich kein fortschrittlicher Abgeordneter gefallen lassen, trotz aller amtlichen Zahlenangaben, die die Auslagen der Geistlichen unterstützen. Aus diesen amtlichen Tabellen aber geht hervor, daß die Zahl der Selbstmorde, als deren Motiv mit aller Bestimmtheit Trunksucht und Trunksucht angegeben war, in Preußen in den letzten zehn Jahren über 3000 betragen hat. Selbstmorde überhaupt kamen in diesem Zeitraum beinahe 34,000 vor und es ist wohl anzunehmen, daß noch ein großer Prozentsatz davon in ursächlichen Zusammenhänge mit der Trunksucht gestanden hat. Ist dies aber nicht vollständig genügend, um das zwingendste Motiv für ein Trunksuchtsgesetz abzugeben? Das zweite Motiv, das als eben so wichtig bezeichnet werden muß, ist die schon anfangs erwähnte Thatsache, die als ein Rechtsschaden im ganzen Volke, vielleicht mit Ausnahme der fortschrittlichen Kreise, empfunden wird, daß viele Verbrechen mit sinnloser Trunksucht entschuldigt und nicht so bestraft werden, als die gleichen Verbrechen, die in der Mäßigkeit begangen sind. Das muß das Volksgewissen verwirren und unter solcher Gesetzesauslegung muß das sittliche Gefühl des Volkes leiden. Die größte Wirkung aber des Trunksuchtsgesetzes wird darin liegen, daß durch dieses Gesetz die Trunksucht selbst als ein strafbares Vergehen behandelt wird und aufhört, ein Gegenstand des Volkswiwses und des Kinderpottes zu sein. Darum ist es notwendig und wünschenswert, daß das Trunksuchtsgesetz zu Stande kommt und den Abgeordneten kann nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, daß sie bei Wiederaufnahme der Sitzungen nach Ostern die tiefste Frage mit voller Gewissenhaftigkeit anfassen und sich nicht beirren lassen durch allerlei sophistische Einwürfe und Nebenächlichkeiten, die den Kern der Frage nicht berühren.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser verläßt das Osterfest in Berlin. Die Anberaumung der Abreise des Kaisers nach Wiesbaden hängt zum Teil auch von dem Eintritt wärmerer Witterung ab. Zu den Frühjahrsbesichtigungen wird der Kaiser dann nach Berlin zurückkommen, jedoch wohl schon die Residenz in Schloß Babelsberg beziehen. Den Kaiser von Rußland erwartet man, trotz aller gegentheiligen Angaben, noch in diesem Frühjahr in Berlin.

In diplomatischen Kreisen glaubt man jetzt mit Bestimmtheit, die Griechische Frage werde nach den Vorschlägen der Türkei eine friedliche Lösung finden. Man will wissen, daß mehrere Souveräne ihren Privateinfluß in dieser Richtung auf den König von Griechenland geltend gemacht hätten. Viel verspricht man sich auch von der englischen Separatnote, welche in Athen überreicht worden und rückhaltlos jede englische Unterstützung für den Fall verlagert hat, daß Griechenland die türkischen Propositionen ablehnen sollte. Die Türkei aber scheint weniger an den friedlichen Ausgang der Dinge zu glauben, sie rüftet unablässig.

Fürst Suwarow, der als außerordentlicher Botschafter dem Kaiser Wilhelm die Thronbesteigung Alexanders III. notifizirte, erzählt in einem gesellschaftlichen Kreise, daß er ebenfalls in seiner Jugend von Ideen angesteckt gewesen sei, wie sie in Rußland allenthalben in die Erscheinung treten. „Aber“, setzte er hinzu, „ich ward bald inne, daß diese chimärischen Ideen dem gelunden Menschenverstande zuwider wären und kehrte um.“

Der deutsche Botschafter in London Graf zu Münster kehrt, nach einem Ausflug auf sein Gut Derneburg, unverweilt auf seinen Posten zurück. Am Freitag wurde derselbe vom Kaiser empfangen. Er hatte mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Bismarck, der ihn auch zur Tafel geladen hatte. Es

scheint sich um Verständigungen über das Thema der Abspaltung gehandelt zu haben; jedenfalls weist man die Angabe zurück, daß der Fall Most irgendwie zu den Besprechungen Anlaß gegeben hätte.

Nach den neuesten Dispositionen ist es höchst wahrscheinlich, daß General von Werder auf seinen Posten in St. Petersburg zurückkehrt, um dort noch einige Zeit in der Nähe des Kaisers Alexander III. zu verweilen, bis in dem Gardecorps ein seiner Stellung entsprechendes Commando sich erledigen wird.

Zum Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn liegt Seitens der beiderseitigen Commissarien Alles bereit, es fehlen nur noch die letzten Anweisungen über die Dauer des Vertrages.

Betreffs der Kaiserbegegnungen darf es als sicher gelten, daß der junge Czar in der dritten Maiwoche am Berliner Hofe eintritt und den militärischen Uebungen beivohnt, welche um diese Zeit stattzufinden pflegen. Der Czar soll dem deutschen Kronprinzen bei seiner letzten Anwesenheit in Petersburg seinen Besuch in Aussicht gestellt, und der außerordentliche Botschafter Fürst Suwarow hätte dem Kaiser am 6. d. Mts. auch ein Handschreiben seines Souverän überbracht, worin die Zusage des Besuchs erneuert worden ist. Man will ferner wissen, der neue Czar wolle sich von Berlin direct nach Wien begeben.

Für die zweite Hälfte seiner Session stehen dem Reichstage noch wichtige Aufgaben bevor und die vorberatenden Commissionen müssen angestrengt arbeiten. Es liegen noch in den Commissionen: das Unfallversicherungsgesetz, die Innungsvorlage, die Reichstempelabgaben, das Gesetz wegen Aichung der Schankgefäße.

Mit Zurückhaltung gibt die „Magdeb. Ztg.“ das Gerücht wieder, daß die deutschen Fürsten dem Herzog von Braunschweig zu seinem Regierungsjubiläum die Würde eines Großherzogs antragen wollen.

Frankreich. Zur tunesischen Frage erklärte der Minister des Auswärtigen in der Senatscommission, Frankreich wünsche nicht die Annexion von Tunis, aber es bezweckt, dort einen unbestrittenen maßgebenden Einfluß Frankreichs herbeizuführen.

Aus Tunis wird gemeldet, die französischen Rüstungen hätten auf den Bey einen tiefen Eindruck gemacht, und sei er an sich wohl zu Zugeständnissen geneigt. Indes übe der italienische Consul eine starke Gegenwirkung auf ihn aus, und würde darin vom englischen Consul unterstützt.

Der Bey von Tunis soll einen Protest gegen das Betreten des Gebiets der Krummirs durch französische Truppen vorbereitet haben.

Eine Anzahl rumänischer Studenten, welche kürzlich eine Versammlung abgehalten haben, um gegen die Erhebung Rumäniens zum Königreich zu protestiren, sind polizeilich aus Paris ausgewiesen worden.

England. Die von dem Unterhausmitglied Churhill gegen die Cabinetmitglieder Dilke und Brassey eingebrachte Anfrage wegen der angeblichen Unterstützung, die die Zeitgenannten dem Most'schen Blatte „Freiheit“ hätten zukommen lassen, fand vom Generalprocurator dahin ihre Beantwortung, daß die Beihilfung in jeder Art und in jeder Form eine unbegründete sei. Dem entgegen erklärte der Cassirer der „Freiheit“ in einer Zuschrift an die Londoner Blätter, der Unterstaatssecretär Dilke hätte ihm allerdings vor zwei Jahren eine Summe Geldes für die „Freiheit“ übergeben.

Der Prozeß gegen Most ist vor das Schwurgericht verwiesen worden.

Anna Barnell, die Tochter des bekannten Führers der irischen Landliga, hat an Rochefort telegraphirt, englische Soldaten hätten zwei irische Frauen, die sich nicht aus ihren Häuten vertreiben lassen wollten, einfach niedergeschossen. Die Dame fügt hinzu, die Regierung habe Befehl gegeben, „ohne Gnade die armen Leute im Westen Irlands zu erschließen.“ So steht es wörtlich in dem Blatte Rocheforts zu lesen.

Schweden. Der Zustand des erkrankten Königs hat sich so weit gebessert, daß der Monarch Anfangs dieser Woche die Regierung wieder zu übernehmen beabsichtigt.

Sollte dies angängig sein, so wollte Kronprinz Osar zum Osterfest nach Karlsruhe kommen. Der Zeitpunkt seiner Hochzeit ist noch nicht festgesetzt, doch verlautet, daß nach Ueberkunft zwischen beiden Höfen die Vermählungsfeier in Karlsruhe stattfinden wird.

Rußland. In der Kaiserlichen Familie ist ein schlimmer Zwist ausgebrochen. Man weiß schon seit Jahren, daß der jetzige Czar mit dem Bruder seines Vaters, dem Großfürsten Constantin, auf gespanntem Fuße lebt. Ueber Wien kommt nun die Privatmeldung, daß bei Großfürst Constantin eine Hausuchung vorgenommen wurde und daß infolgedessen zwischen dem Onkel und dem kaiserlichen Neffen am vergangenen Mittwoch im Winterpalais eine furchtbar erregte und drohende Scene stattgefunden habe, wobei der Polizeichef Varanoff in das Palais gerufen worden sei. Der Sohn Constantins, der Großfürst Nicolaus Constantinowitsch, der vom Hofe verbannt ist, wurde auf einer Reise nach Petersburg verhaftet.

Petersburg, Sonntag 10. April. Prozeß gegen Ruffakoff und Genossen. In der gestrigen Sitzung des Gerichtshofes verlas der Staatsanwalt seine Anklagerede, in welcher er die revolutionären Lehren und Verbrechen lebhaft schilderte und für alle Angeklagte gleiche Strenge verlangte. Der Staatsanwalt schloß mit dem Hinweis auf die unerschütterte Treue des Volkes zum Throne und auf die vollständige Erfolglosigkeit der Bestrebungen der Terroristen in dieser Hinsicht. Die Angeklagten hörten die Rede mit voller Ruhe an; Zeliaboff und Abaltitsch machten während der Verlesung einige schriftliche Notizen. Nach Verlesung der Anklagerede trat eine 1 1/2 stündige Pause ein. Abends 7 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Zunächst hielten die Verteidiger der Angeklagten ihre Verteidigungsreden. Gegen 9 Uhr begann der Angeklagte Zeliaboff seine Verteidigungsrede, bei welcher er mehrere Male vom Präsidenten des Gerichtshofes unterbrochen wurde. Sodann wurde sämtlichen Angeklagten gewährt, ein letztes Wort zu ihrer Verteidigung zu sagen. Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück zur Aufstellung der Fragen. Nachts 12 1/2 Uhr verlas der Gerichtshof die von ihm aufgestellten 23 Fragen, betreffend die Schuld der Angeklagten, und entfernte sich darauf abermals zur Berathung des Urtheilspruches. Nach dreistündiger Berathung wurde um 6 Uhr 20 Minuten Morgens das Urtheil verkündet. Dasselbe lautete gegen sämtliche Angeklagte auf Tod durch den Strang. Der Urtheilspruch wird bezüglich der Sophie Perowskaja, da dieselbe adelig ist, der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nebst Gefolge sind bereits am Samstag Abend 8 Uhr 59 Minuten von Berlin wohlbehalten hier wieder eingetroffen. Am Bahnhofe wurde Seine Königliche Hoheit durch den königlich preussischen Gesandten am hiesigen Hofe, Seine Durchlaucht Prinz Wienburg-Büdingen, empfangen und begrüßt. Ohne Aufenthalt begaben sich hierauf Seine Königliche Hoheit zum Großherzoglichen Palais.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing gestern Mittag 12 Uhr zur Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. von Rußland in außerordentlicher Mission den General-Adjutanten des Kaisers, Fürst Salizin, welcher gestern früh aus Petersburg hier eingetroffen war und im Schloße Wohnung nahm. Gestern Nachmittag machte der Fürst eine Rundfahrt durch unsere Stadt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing während seiner Anwesenheit in Berlin den Fürstlich Rumänischen Gesandten, Liteano, welcher im Auftrage seines Souveräns dem Großherzog die Insignien des Ordens „Stern von Rumänien“ überreicht hat.

hin und her bewegend: daß wir ein neues Zeitalter beginnen, daß wir das Weib aus seiner Claverei erlösen wollen! Komende Geschlechter sollen uns als die Wohltäter der Menschheit preisen, und dabei setzen wir unsere Ausgaben um ein bedeutendes herab, Bruder Joseph!”

„Da ist was dran, Heinrich, da ist entschieden etwas dran.“

„Was? Nein alles! Geschäft, mein lieber Joseph, besonders in Zeiten wie die jetzigen, ist Geschäft.“

Joseph nickte Beifall, rückte seinen Stuhl ans Feuer und verlor sich in seinen Betrachtungen.

„Herr Johnson!“ rief Heinrich, die Thür öffnend.

Ein großer junger Mann mit dunklem Haar, dunklen Augen und einem schwarzen Schnurrbart erschien auf diesen Ruf.

„Ich wünsche, daß Sie diese Annonce drei oder vier mal copieren und sie nach unsern größeren Zeitungen schicken, zeitig genug, um noch in der Morgen-Ausgabe erscheinen zu können.“

„Sehr gut, werde sogleich expediren.“

Herr Johnson machte die Thür sorgfältig hinter sich zu, setzte sich an sein Pult und schickte sich an, seine durch den Ruf des Prinzipals unterbrochene Lectüre der Morgenzeitung wieder aufzunehmen. Zufällig fiel dabei sein Blick auf das soeben erhaltene Papierstückchen, er las die ersten Worte und ward vor Schreck schier in Stein verwandelt.

„Wie, was im Namen alles Wunderbaren! Du lieber Himmel, o! — Jakob, höre, Jakob, hier ist das seltsamste wunderlichste Ding, wovon Du Zeit Deines Lebens gehört hast.“

„Was nun?“ fragte ein Jüngling vom andern Ende des Comptoirs herüber. Ein anziehender Jüngling, mit lockigem braunem Haar, wohlgepflegtem Bart, gerader Nase und blauen Augen.

„Was nun? — Da sieh her!“

„Na, das ist eine Geschichte!“ bemerkte Jakob, als auch er den Zettel gelesen hatte. „Er wird an Gehirnerweichung leiden. Beim Himmel! das wird ein Ull sein, wenn etwas darnach kommt!“

Und ein solch maackloses Entzücken erfüllte die Seele der beiden Jünglinge, daß sie genöthigt waren, sich zur Thüre hinaus zu begeben, um ihren Gefühlen ungehindert Luft machen zu können.

Am andern Morgen lasen die Brüder ihre Anzeige in ihrem Tageblatt.

„Ich glaube kaum“, sagte Heinrich, als sie sich miteinander in's Comptoir begaben, „Ich glaube kaum, daß wir viel Anträge bekommen werden. Ich habe die Worte mit Uebersetzung niedergeschrieben, und glaube, daß ungeeignete Personen sich gar nicht zu melden wagen. Wir werden wenig, aber distinguirte Besuche bekommen!“

Joseph stimmte bereitwilligst bei. Das that er zu allen Vorschlägen seines Bruders, er hatte es gethan von Kindheit an.

Wenig aber distinguirte! O weise Ahnung der Männer, wie kommt Du zu Fall! „Wenig aber distinguirte!“

Wenn neunzig bis hundert Bewerberinnen an einem Tage wenig sind, wenn eine Gesellschaft, zum großen Theil aus früheren Kellnerinnen, Ballettänzerinnen, Kademmädchen und Hausmamsellen zusammengesetzt, distinguirte genannt werden kann, dann hat Heinrich Midderton recht, sonst nicht.

Den ganzen Tag strömte die Fluth. Den ganzen Tag war die Schwelle des Comptoirs mit Bewerberinnen besetzt, während vor dem Hause sich die Zuschauer angesammelt hatten. Laufburischen kletterten an den vergitterten Fenstern empor und riefen den Eintretenden spöttische Ermuthigungen zu, während sie die Abziehenden gellend verhöhnerten. Das Geschäft stand still an diesem Tage.

Ein Tag, der ihr Leben lang zu den schrecklichsten Erinnerungen der Gebrüder Midderton gehörte! Nach vielen Stunden des größten Unbehagens, nachdem sie verhöhnt, gescholten, angepredigt worden waren, nachdem man sie mit Thränen angefleht und mit Zorn verwünscht hatte, — gelang es ihnen endlich, vier anständige junge Damen und eine respectable Bierzigerin an die vakanten Posten anzustellen.

Die „Respectable“ ward als Buchhalter installiert, der Cassenführer war ein zartes kleines Geschöpf mit hellen grauen Augen und röthlichem gelocktem Haar; der Commis war dunkel und hochgewachsen mit großen braunen Augen; der Correspondent war klein und blond mit einem runden, freundlichen, gutmüthigen Gesicht; der Lehrling war ein lustiger Bockfisch von fünfzehn Jahren.

Wir sprechen von dem Tag des Schreckens für die Gebrüder Midderton. Damit drückten wir uns noch sehr gelinde aus. Der Tag verfolgte sie. Sie grübelten darüber nach, wenn sie wachten, und träumten davon, wenn sie schliefen. Dri saßen sie mit kaltem Schweiß bedeckt aus ihrem Schlaf empor, weil sie sich durch unendliche Wüsteneien hindurch, von Schaaren lautstimmiger, mit Kegenschirmen bewaffneter Frauenzimmer verfolgt wähnten. Ihre Freunde verließen, ihre Feinde verhöhnerten sie. Das ist leider das Loos aller Vorkämpfer auf der Bahn der Civilisation und Humanität!

Doch diese Uebelstände gingen vorüber und nach all dem Lärm und Gewühl und der wilden Bestürmung ihres stillen Aylts that die darauf folgende Ruhe den Herzen der Gebrüder doppelt wohl und ließ sie alle künftigen Unannehmlichkeiten ihrer Lage rasch vergehen. Heinrich stand mit dem Rücken an den Kamin gelehnt, Joseph saß beim Feuer, Heinrich sprach, Joseph hörte zu.

„Du siehst, Joseph“, sagte der erstere, indem er mit der einen Hand ein Papier in die Höhe hielt, auf das er soeben allerlei Berechnungen niedergeschrieben hatte, und indem er mit der andern Hand seine Rockflügel zusammennahm, eine Bewegung, die im Laufe eines Vierteljahrhunderts mechanisch bei ihm geworden war, „Du siehst, daß wir durch dieses Vorgehen unsere Ausgaben bedeutend einschränken. Wir werden am Ende dieses Jahres einen erfreulichen Zuwachs unseres Capitals zu verzeichnen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: mit dem 1. Mai d. J. dem Pfarrer Haack zu Wolfersweiler die vacante erste Pfarrstelle zu Birkenfeld zu verleihen und denselben zugleich zum Superintendenten und Mitgliede des Consistoriums in Birkenfeld, sowie zum Mitgliede der Regierung in Birkenfeld als oberer Schulbehörde zu ernennen unter Beilegung des Titels „Kirchenrath“, ferner den Amtsanwalt Gerichtsaffessor Dittendorf I. in Birkenfeld zum Amtsrichter beim Amtsgerichte Oberstein, den Amtsanwalt Auditor Löwenstein in Jever zum Amtsanwalt für den Bezirk des Fürstenthums Birkenfeld mit dem Sitze in Birkenfeld, sowie den Rechtskandidaten Rabben in Oldenburg zum Amtsauditor zu ernennen und denselben dem Staatsministerium, Departement der Finanzen, zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Secretärs und Hülfarbeiters zuzuweisen.

Militärisches. Gestern Morgen in aller Frühe, schon vor 6 Uhr, marschirte die 3. Batterie unserer Artillerie-Abtheilung (Hauptmann und Batterie-Chef Langer) unter den weithin schallenden Klängen der Militärmusik, ausgeführt vom Trompetercorps unserer Artillerie-Abtheilung, und begleitet von zahlreichem Publikum, zum Bahnhof, um unsere Garnison zu verlassen. Diese in Rede stehende Batterie ist bekanntlich in das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 31. (Reg.) verlegt. Das ganze Offiziercorps unserer Artillerie-Abtheilung, an der Spitze der Commandeure derselben, der Herr Major von Alten, gab der scheidenden Batterie das Geleite bis zum Bahnhof, woselbst sich außer sonstigem Publikum auch das Offiziercorps unseres Infanterie-Regiments Nr. 91. und Dragoner-Regiments Nr. 19. zahlreich eingefunden hatte. Etwa halb 8 Uhr verließ die Batterie mittelst Extrazugs unsern Bahnhof.

Militärisches. von Stralendorff, Gefondelieutenant vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91., ist in das 2. Großherzoglich Mecklenburgische Dragoner-Regiment Nr. 18. verlegt.

Aula des Gymnasiums. (Nachträglich) Am vorletzten Sonnabend fand in der Aula des Gymnasiums der achte und letzte Vortrag des diesjährigen Winter-Cyclus statt. Denselben hatte der Herr Stabsarzt Dr. Scheller übernommen mit dem Thema: „Ueber Nahrungsmittel und Ernährung des Menschen.“ — In gewandter, populär-wissenschaftlicher Weise entlegte sich der Herr Vortragende seiner Aufgabe. Wenn auch auf dem hier fraglichen Gebiete nichts wesentlich Neues vorzubringen war, so war nichtsdestoweniger der Vortrag nicht allein interessant, sondern in vielen Beziehungen auch sehr lehrreich und auch zugleich wichtig für das Volkswohl. Es ist hier selbstredend nicht der Ort, ein ausführliches Referat über die werthvolle Arbeit des Herrn Stabsarztes Dr. Scheller zu geben, wir wollen nur andeuten, daß nach dem Vortragenden, und darin muß ihm Jeder Recht geben, die Auswahl und Zubereitung der Speisen nicht etwa bloß eine Frage der Behaglichkeit für Wohlhabende ist, sondern für alle Klassen, ganz besonders für die Handarbeiter, eine Gesundheits- und Cräftenzfrage ersten Ranges ist. Darüber, was der Herr Vortragende über die völlige und zweckmäßige Nahrung eines Menschen aufstellte, theilen wir ein ander Mal etwas Näheres mit. Für heute genüge Folgendes: Zur Ernährung des Menschen genügt weder Eiweiß (Fleisch) allein, noch Fett (Butter, Speck), noch Stärke oder Zucker (Kartoffeln, Obst) allein, vielmehr bedarf es dazu einer aus diesen Stoffen gemischten Kost, neben Wasser und Salzen. Von den Fleischsorten ist das Rindfleisch das nahrhafteste, und die gebratene Form, namentlich am Spieß, die zweckmäßigste. Von den Eiern besitzen die Enten-Eier den meisten Nährgehalt. Das Eigelb ist nahrhafter als das Eiweiß. Unsere Hausfrauen möchten wir dabei noch besonders darauf aufmerksam machen, daß der Schaum, der sich beim Kochen von Fleisch oben auf der Brühe bildet und der gewöhnlich unbenutzt beseitigt wird, die nahrhaftesten Bestandtheile enthält und jedenfalls benutzt werden sollte. Von den Brod-Sorten empfiehlt der Herr Redner das in der Armee gebräuchliche sog. Commis-Brod als besonders gut. Auf unsere Bier-Sorten ist der Herr Vortragende nicht sehr gut zu sprechen, da dieselben meistens der Gesundheit schädliche Surrogate enthielten u. s. w. Wir schließen die vorstehenden Zeilen mit der Bemerkung, daß dem Herrn Dr. Scheller am Schlusse seines nach jeder Richtung hin gediegenen Vortrages lebhafter Beifall geendet wurde. Indem wir dann noch sämtlichen Herren, welche mit so großer Bereitwilligkeit sich an dem nun verflohenen Vortrags-Cyclus in so uneigennützig Weise beteiligten, für die bereiteten lehrreichen Stunden unsern aufrichtigsten Dank abtatten, sprechen wir zugleich die Hoffnung aus, daß auch im nächsten Winter in ähnlicher Weise derartige Vorträge veranstaltet werden möchten.

Heute Morgen verschied zu einem bessern Erwachen unser biedere und langjährige Mitbürger, der Orgelbaumeister **J. C. Schmid.** Unverdorren und rastlos thätig bis zur letzten Minute setzte am vorigen Sonnabend ein Schlaganfall, von welchem der Berewigte mitten in der Ausübung seines Berufes unterwegs betroffen wurde, seinem arbeitsreichen und außergewöhnlich beruflich- und pflichttreuen Leben ein Ende. Lichtig in seinem Fache wie wenige, lebte er nur seiner Familie und seinem schönem Berufe. Ein reiches Feld halte derselbe zu bebauen; die Orgeln sämtlicher Kirchen unseres Herzogthums waren seiner Pflege anvertraut; und wie manches von diesen herrlichen, der Kirche des Herrn dienenden Instrumente hat er selbst gebaut! Wie viel ungezählte Tausende von andächtigen Kirchengängern haben in dem langen Laufe seiner Thätigkeit an den Klängen der seiner Dbut anvertrauten Instrumente sich erbaut! — Sanft ruhe seine Asche!

Die am Markt belegene von Freitag'sche Bestizung ist für die Summe von 52,200 Mark in das Eigenthum des Herrn Hofbaumeister Schnitger übergegangen.

Ein ganz außerordentlich zeitgemäßes Unternehmen ist die hier projectirte **öffentliche Badeanstalt** mit großem Schwimmbassin und heißen und warmen Bannbädern. Wir haben schon früher vor Fertigstellung der Männer- und Frauen-Kaltwasser-Badeanstalt uns dahin ausgesprochen, daß die letzteren nur ein Nothbehelf seien, und daß es viel richtiger wäre, gleich eine ordentliche Badeanstalt, ähnlich wie in Bremen, auch hier ins Leben zu rufen. Es freut uns daher um so mehr, daß jetzt sich ein Komitee, bestehend aus den angesehensten Bürgern unserer Stadt, gebildet hat, welches diese Angelegenheit in die Hand genommen hat und sicher auch das gesteckte Ziel erreichen wird. Das erforderliche Kapital, welches sich ohne alle Frage verzinzen wird, dürfte ohne große Schwierigkeiten zusammengebracht werden. Außerdem ist das fragliche Unternehmen für unsere Stadt als ein ganz eminent gemeinnütziges zu bezeichnen, so daß also schon aus diesem letzten Grunde bemittelte Mitbürger sich finden werden, dasselbe zu unterstützen und mit ins Leben zu rufen. Kommt diese Badeanstalt zu Stande, so kann sich die Bevölkerung unserer Stadt nur freuen.

Der hiesige Verein für „Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht“ küstete in seiner am letzten Freitag stattgefundenen Vereinsitzung aus Anlaß der in diesen Tagen in unserer Nachbarstadt Bremen stattfindenden Geflügel-Ausstellung für diese letztere einen **Ehrenpreis.** Derselbe besteht in einem versilberten, kunstvoll gearbeiteten Fruchtkorb. Derselbe ist heute an den Bremer Geflügel-Verein abgeschickt worden. Der Verein hat die Absicht, auch für andere demnächst in unsern Nachbarstädten stattfindende Geflügel-Ausstellungen Ehrenpreise zu stiften.

In der Woche nach Ostern findet die **Ausstellung von Lehrlingsarbeiten** statt und wird dieselbe dem Publikum viel Interessantes und den Beteiligten viel Lehrreiches bieten. Die Commission hat ein fruchtbares Feld bearbeitet, und ist die Theilnahme aus fast allen Handwerkerkreisen recht groß. Im Ganzen haben sich 180 Aussteller für 262 Gegenstände gemeldet, davon: für Metallarbeiten 57, 42 Schloffer, 6 Schmiede, 1 Dreher, 5 Klempner, 3 Kupferschmiede; für Holzarbeiten 40, 24 Tischler, 5 Drechsler, 4 Rüper, 6 Stellmacher, 9 Schneider, 5 Sattler; für Bauarbeiten 26, 19 Zimmerer, 6 Maurer, 1 Töpfer; für verschiedene Gewerbe 34, 7 Gewerkschüler, 5 Uhrmacher, 9 Gärtner, 9 Maler, 1 Photograph, 1 Vergolder, 1 Glaser, 1 Bürstenmacher. Die Ausstellung wird in den oberen Räumen der Union, welche von der Direction dankbarlich hergegeben worden sind, stattfinden und hoffentlich wird dieselbe die Theilnahme des Publikums finden und der Besuch für die 3 Tage ein lebhafter werden. Zur Prämimirung sind von Behörden, Corporationen und Privaten in Anbetracht des guten Zweckes ganz ansehnliche Beträge gespendet. Es sind ca. 900 Mk. vorhanden, die gewiß ausreichen, manchen jungen strebsamen Handwerker auf Befund der Preisrichter eine kleine Freude zu bereiten. Die Commission nimmt gern Veranlassung, den freundlichen Gebern den besten Dank abzustatten.

Unser hiesige „**Sachsen-Club**“ hielt am vorigen Sonntag in der „Kubelsburg“ seinen „Gesellschafts-Abend“ ab, d. h. aber nur die Mitglieder mit ihren Damen hatten Zutritt. Wenn nun auch der Abend „sehr gemüthlich“ verlief und, wie das Programm auch anzeigte, sehr viel Unterhaltungstoff vorhanden war, so können wir doch nicht umhin, zu bedauern, daß die Mitglieder sich nicht besser beteiligt hatten, da wir nur ca. 25-30 Personen zählten, während der Verein doch eine Mitgliederzahl von nahe an 60 Personen umfaßt. — Aus dem Programm, welches recht „hübliche Schickchen“ enthielt, wollen wir hier nur einige Nummern erwähnen, welche sowohl für den Abend als recht passend, so wie auch an die Personen richtig vertheilt waren. So z. B. wurde „die Barbierstube“ (komische Pantomime) sehr brav aufgeführt, wofür lebhafter Applaus gespendet wurde und dieselbe auf Wunsch noch einmal aufgeführt werden mußte; dann erwähnen wir noch: „Der Leipz. Stadtsoldat und der Dieb“ (iprech. Declamation) sowie „Gottlieb und Friede“ (Zwiesgespräch, säch.), welche Stücke ebenfalls mit Applaus belohnt wurden. — Das Bestreben jedes Einzelnen, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten, wurde in der besten Weise gelohnt. Bis über Mitternacht hinaus und nachdem das Programm schon lange abgelaufen, blieben die Anwesenden in animirtester Stimmung beieinander; nur „eine Rede wurde wieder nicht gehalten, hernse, was mer doch hätte erwarten können, hernse, und wersch ooch bloß emne uff dem Verein g'wesen, da hätte mer doch wenigstens g'spiert, hernse, daß die Sachsen doch nich immer bloß an Butterbemmen und Schtullen denken, hernse, sondern ooch reden kennen, hernse! Gottschtrambach!“

Der Ziehungstermin der zum Besten des Baues einer **evangelischen Kirche** zu Oberstein im Fürstenthum Birkenfeld veranstalteten Lotterie rückt immer näher heran. Derselbe findet bereits am 1. Juni d. J. statt. Von den Loosen sind noch viele unverkauft. Der Vorstand der Elisabeth-Stiftung, eines unter Protection Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin stehenden Frauenvereins, bittet nun um Unterstützung seines Unternehmens durch Anlauf von Loosen zumal derselbe eine beträchtliche Anzahl werthvoller Gewinne zu bieten hat, auch ist es bei dem niedrigen Preise des Looses (1 Mark) dem weniger Bemittelten möglich, durch Anlauf eines Looses einen Baustein für eine neue Kirche beizutragen. Daß man eine Werthgegenstandsverloosung statt einer Geldverloosung, welche letztere im Allgemeinen mehr Anklang findet, eingerichtet hat, hat seinen Grund in dem Umstande, daß man gleichzeitig der Industrie des Fürstenthums hat zu Hülf kommen wollen. Loose sind an den bekannten Debitstellen zu haben.

Wir haben unsere Leser um Entschuldigung zu bitten wegen einer **Satzverstellung**, welche bei der Correctur durch die Unachtsamkeit des Setzers entstanden ist. Die auf der dritten Seite zweiten Spalte im Bericht aus Jever sich

befindenden beiden Zeilen 2 und 3 von „sich der — bis — Geistesführung“ gehören als zweite und dritte Zeile in den unmittelbar darüber stehenden Bericht aus Dvelgönne, betreffend den Selbstmord des Hausjohnes Raber. Der aufmerksame Leser wird allerdings beim Weiterlesen selbst die Satzverstellung, die uns leider zu spät zur Kenntniß kam, bald herausgefunden haben. Wir haben uns selbstverständlich darüber recht geärgert, vermochten aber das fatale Vorkommniß nicht mehr zu ändern. Wir bitten nochmals um Entschuldigung.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Mittwoch, den 13. April:
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Gründonnerstag, den 14. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Am Charfreitag, den 15. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.
- Beichte und Abendmahl (3 Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Gründonnerstag, den 14. April:

10 Uhr Abend gottesdienst: Divisionspf. Dr. Brandt.

Am Charfreitag, den 15. April:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- 11 Uhr Kommunion: Derselbe.

Am 1. Oftertage, den 17. April:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Am 2. Oftertage: kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. April 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,40	101,95
4%	Oldenburgische Consols	99,75	100,75
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % 666er.)		
4%	Stollhammer Anleihe	99,75	100,75
4%	Zeverische Anleihe	99,75	100,75
4%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100 Mk.)	99,75	100,75
4%	Brater Seelachts-Anleihe	99,75	100,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	101,15
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152	153
5%	Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,20
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4%	do. do. do.	98,25	99,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4%	do. do. do.	96,50	97,50
5%	Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
	Dsnabrücker Bankactien à 100 vollgezahlt 4%	118	115
	Zins von 1. Jan. 1881	—	100
	Oldenburger Eisenbitten-Actien (Angustheft)	—	100
	[5% Zins vom 1. Juli 1880.]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,70	169,50
	London " " " " " " " " " " " "	20,44	20,54
	New-York für 1 Doll. " " " " " " " " " "	4,20	4,26
	Holland. " Batnoten für 10 Gld. " " " " " " " " " "	16,75	—

Anzeigen.

Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei **Th. Troebner.**

Empfehle

Speisekartoffeln

à 50 Kg. 3 Mark 40 Pf.

Heinrich Wefer.

Rosenstraße.

Schönen Ammerländischen

Sped

bei Seiten und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Feinste Raffinade

bei Broden zu niedrig gestellten Preisen.

Heinrich Wefer.

Schöne reinischmedende

Caffees

Heinrich Wefer.

Geld-Lotterie

zum Besten eines Kinderhospitals in München.

Ziehung im Mai 1881.

1 Hauptgewinn von 30,000 Mark.

1 do. " 10,000 "

1 do. " 5,000 "

7 do. " 2,000 "

10 do. " 1,000 "

u. s. w.

Loose à 1 Mark 10 Pf zu haben bei

C. Schmidt, Dfenerstraße 41.

Bekanntmachung.



Am Charfreitag, den 15. d. Mts. wird ein Extraper-
sonenzug nach folgendem Fahrplane, wofür die gewöhnlichen
Fahr- und Retourbillets Gültigkeit haben, von Bremen nach
Oldenburg abgelassen werden:

Abfahrt von Bremen	11 Uhr 25 Min. Nachts.
" " Bremen-Neustadt	11 " 30 " "
" " Güttingen	11 " 40 " "
" " Delmenhorst	12 " 10 " "
Ankunft in Oldenburg	12 " 35 " "

Oldenburg, 1881 April 11.
Eisenbahn-Direction.

Am Charfreitag Abend

wird unter gütiger Mitwirkung geschäfter Dilettanten vom
Kirchenchor und Herrn Organisten Kuhlmann ein
Kirchenconcert zum Besten der kirchlichen Armenpflege
gegeben werden.

Anfang 7 Uhr, Eröffnung der Kirche 6 1/2 Uhr. Billets
zu 75 Pf. sind in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben.
Program m. Chorgesänge von S. Bach, R. Decius,
F. Mendelssohn, Ch. Palmer und M. Franck; Duette für
Frauenstimmen; geistliche Lieder für Bariton; Orgelkompo-
sitionen von S. Bach, G. Merkel und L. Thiele.

Confirmanden-Hüte

empfehl't in jedem Genre als preiswerth die
Hutfabrik von

H. Schacht & Schmidt,
Oldenburg, Langestraße Nr. 89.
(Schrag gegenüber dem Lappan.)

Pelz- und Wollfachen

werden gegen Mottenfraß und Feuergefahr in Aufbewahrung
genommen bei

Ferd. Bernard.
(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gewünschten

Katzenfelle

gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorrätzig.

Ferd. Bernard.

Kleine kräftige und winterharte

Coniferen (Nadelhölzer)

empfehl't zu billigen Preisen

Ant. Heinr. Glauert,
Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Oldenburg. Junge Mädchen, die das Schneidern
erlernen wollen, finden Aufnahme bei
Frau Louise Rosenbohm,
Lindenstraße 22.

Confirmanden-Anzüge,

in nur soliden Tuchen und Buckskins, dauerhaft und
gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant ge-
arbeitet, empfehl't

Fels & Siemßen,
Langestraße 35.

Confirmanden-Hüte und Mützen

in allen Façons, sowie breitkrempige Bismarck-Hüte in
allen Façons empfehl't zu billigt gehaltenen Preisen

Ferd. Bernard,
Schüttingstraße 11.

Verzinkte

Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.
(Verloosung von Gegenständen)

empfehl't à Mark 1. **Ernst Schmidt,** Ofenerstr. 41.

Meine Agentur zu Abschließen von Feuerverfiche-
rungen für die Transatlantische Feuer-Verficherungsgesellschaft
in Hamburg halte bestens empfohlen zu billigen
Prämien.

Oldenburg, Langestraße 88. **J. F. Steinbömer.**
Agent und Rechnungsführer.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegten unsere

**Buchdruckerei
und Annoncen-Expedition**

nach Gaarenstraße 56, Eingang: Mottenstraße Nr. 1 Kundbitten, das bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner zu
Theil werden zu lassen.
Oldenburg, 1881 April 11.

Büttner & Winter.

Die neuesten Façons

in

**Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln
für Damen und Kinder,**

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen,
Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Bucks-
kins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken
und Teppichen sind sämtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen
Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden
sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instru-
mente lässe mindestens eine fünfjährige Garantie.
Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controlle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestr. Nr. 14.

Empfehl't alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.
Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mt. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Baltt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Segenart, Globus, Hausfreund,
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von Büllmann & Gerriets,

Langestraße 72.

Beilage

zu Nr. 44. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 13. April 1881.

Aus Stadt und Land.

Oldenburg, den 12. April.

Der Central-Vorstand der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Um einer würdigen Repräsentation der **Oldenburger Rindviehzucht** bei der allgemeinen landwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover möglichst Vorjubel zu leisten, wird die Landwirtschafts-Gesellschaft für ca. 50 Stück Rindvieh die Transportkosten und das Standgeld auf dem Ausstellungs-Platz aus ihren Mitteln bestreiten. Diejenigen Züchter, welche von diesem Vortheile Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldungen nach Zahl, Alter, Geschlecht und Race der Thiere bis längstens 1. Mai d. J. bei dem Generalsecretariate zu machen.“

Ovelgönne. Seit etwa vierzehn Tagen hat sich hier eine Firma etablirt, welche sich ausschließlich mit dem Export von geräucherten Schinken befaßt. Das Geschäft geht, wenigstens dem Anschein nach, sehr gut, denn in den letzten Tagen sind ganze Waggontladungen verladen worden. Auch werden in der Umgegend von Oldenburg viele Schinken angekauft und vorzugsweise nach Hamburg exportirt.

In dem bisher hier so flotten Viehhandel scheint in den letzten Wochen eine Stocung bemerkbar zu sein. Vielleicht mag der Umstand darauf wirken, daß die Weiden bei dem noch herrschenden Froste noch nicht die geringste Spur zum Grünwerden zeigen und Heu und Stroh zur Reife geht. Am Sonnabend voriger Woche sollte in dem Gasthaus „Union“ eine Auction von Milchkuhen stattfinden. Wegen Mangel an Kauflust sind jedoch nur einige Kühe verkauft worden. Zwar sind die auf den hier üblichen Vergütungen aufgeborenen Kühe zu einem anständigen Preise verkauft worden, jedoch kann man dieses zu einem marktgemässen Preise nicht rechnen. Mit Eintreten von milder Witterung wird dieser Nahrungsgegenstand hoffentlich mehr aufblühen.

Das **Durchbrennen** zärtlicher Gatten oder Gattinnen kommt mehr in die Mode, und auch in der Gegend von Vare l hat sich jüngst ein erst seit kurzer Zeit verheiratheter Mann, den Hymens Fesseln wohl zu sehr gedrückt haben mögen, aus dem Staube gemacht und nach Australien begeben. Etwas seltener ist der Fall, wenn ein Verheiratheter mit der Frau eines „lieben Freundes“ das Weite sucht, wie es in Wolbergen (bei Wiefelstede) geschehen ist. Der Landmann A. daselbst begab sich mit Pferd und Wagen zum letzten Oldenburger Viehmarkt. Den Wagen verkaufte er, die Pferde (oder war es nur ein Pferd?) schickte er durch Jemand nach Hauke, wohin er selbst aber bislang nicht zurückkehrte. Mit ihm verschwand die Frau eines Bekannten, und glaubt man annehmen zu müssen, daß die Weiden gemeinschaftlich eine Reise nach dem gelobten Lande Amerika angetreten haben. Hier blieb ein Frau mit Kindern, dort ein Mann mit solchen zurück. (V. Bl.)

Bremen. Die Tage unserer Freihafenstellung sind gezählt. Nachdem Hamburg sich mit dem Reichskanzler in Unterhandlungen wegen der Bedingungen zum Eintritt in den Zollverein eingelassen hat, konnte Bremen nicht mehr zurückbleiben. In der Mittwoch stätiggefundenen Sitzung hat die Bürgerschaft auf Antrag des Senats eine Vertrauenscommission niedergelegt, um in dieser Angelegenheit ebenfalls vorzugehen. Wie man hört, wird der verdienstvolle Reichstagsabgeordnete Consul H. H. Meier die Vermittlerrolle zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Bremer Senat übernehmen. Eine geeignete Persönlichkeit läßt sich schwerlich finden. Consul H. H. Meier ist Hausfreund beim Reichskanzler und zugleich ein echter, braver Patriot, der die Freihafenstellung, unter der Bremen groß geworden ist, nicht so billig und ohne genügende Gegenleistungen aufgeben wird. Im Allgemeinen fürchtet man den Anschluß an das deutsche Zollgebiet hier nicht mehr. Tritt Hamburg nur gleichzeitig mit ein, dann hat auch der Handelsstand nicht mehr viel einzuwenden. Die Industriellen erwarten vom Anschluß den Beginn einer glänzenden Periode.

Gegenwärtig spielt hier vor dem Gericht eine Art von **Monstre-Proceß**, wie er glücklicherweise in Bremen noch nicht vorgekommen ist. Die Angeklagten, Geschäftsleute Saal, Straatmann, Boffelmann, Wähman und Genossen — meistens von Auswärts hierhergekommenes Gesindel, — haben sich hier zusammengefunden („verwandte Seelen finden sich zu Wasser und zu Land“) und ein Schwindelgeschäft en gros eröffnet. Ueber Geldmittel verfügte Keiner, sie lebten factisch vom Raube. Den öffentlichen auswärtigen Blättern widmeten sie ein besonderes Studium. Sie schrieben dann an irgend einen auswärtigen Geschäftsman und ersuchten ihn um Ueberzeugung von Waaren. Sie konnten Alles brauchen, Stiefel, Pinfel, Farbe, Damenkleider, Cimer, Bier, Holzsohlen, Gardinen, Glaserdiamanten u. c., kurz was nur Namen hat, konnten sie brauchen. Als Referenz gab der Eine den Anderen auf, die erbetene Auskunft war stets eine zufriedenstellende. Namen die Waaren an, so wurden dieselben ohne Weiteres à tout prix verauctionirt und der Ertrag getheilt. Gegen Saal, der eigentlichen „Seele“ des Geschäfts, liegen 160 Verurtheilungen vor. Die Verhandlungen werden ca. 5 Tage in Anspruch nehmen. (V. Bl.)

Der **Krabbenfang**, der namentlich in Hamburg einen günstigen Absatzmarkt besitzt, dient zur Sommerzeit vielen ärmeren Bewohnern der deutschen Nordseeküsten, namentlich denjenigen, welche an den Strommündungen der Meeresbuchten wohnen, als Lebenserwerb. Hauptsächlich sind es Frauen und Kinder, welche fast naakt an leichten Meeresstellen die kleinen Thiere fangen und sie für ein Billiges an Zwischenhändler veräußern. Im Laufe der letzten Jahre ist jedoch im Interesse der Krabbenfänger ein günstiger Umschwung eingetreten, indem der sonst fast ganz lokale Verkauf ihrer Jagdbeute von unternehmungslustigen Leuten erweitert und der Versand sogar auf das Innere Deutschlands ausgedehnt worden ist. Der Krabbenvertrieb dürfte in diesem Jahre noch mehr erweitert werden, da hierzu besondere kleine Fahrzeuge ausgerüstet werden sollen. Wie bedeutend übrigens schon jetzt der Krabbenfang ist, dürfte daraus erhellen, daß derselbe, ganz abgesehen von den Buchten, allein an den Mündungen der Hauptströme Elbe und Weser, sowie der Eider mit jährlich mindestens 2—400,000 Kilo in Anschlag gebracht wird. Die Krabben sind in entschalttem Zustand und verpackt in hermetisch verschlossenen Büchsen und Gläsern in neuerer Zeit ein begehrter Handelsartikel geworden

Vermischte Nachrichten.

Aus **Küstrin** wird gemeldet, daß dort in 8 Tagen 7 Personen an **Selbstmord** gestorben sind. Einer von den unglücklichen Menschen war ein Kaufmann H. B., der sich eines großen Vertrauens bei dem wohlhabenden Theil der Bevölkerung zu erfreuen hatte, daselbe aber mißbrauchte, um sich große Summen zu verschaffen, die er zwar hoch verzinst, aber nie zurückgab. Außerdem hat er längere Zeit das Herstellen falscher Wechsel betrieben, um seinen Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Mehrere Küstriner Zeitungsinerale geben davon Zeugniß. Ein Maurermeister W. und ein Kaufmann S. machen bekannt, daß der verstorbene B. sich jahrelang ihres Namens zur Wechselfälschung bedient habe.

Selbstmord. Ein Schuß, der am Mittwoch 7 Uhr Morgens aus dem Zimmer eines in dem Hause Badstr. 19. in Berlin wohnenden Kaufmanns Richard W. erschollte, versetzte die Einwohner in nicht geringe Aufregung. Bei Oeffnung der verschlossenen Zimmertür bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. Der Benannte, ein erst 23jähriger junger Mensch, lag mit dem Tode kämpfend im Bett; in der rechten Hand hielt er noch den abgeschossenen Revolver, während aus einer Brustwunde ein starker Blutstrom hervorquoll. Die ärztliche Hilfe requirirt werden konnte, trat der Tod ein. Der Selbstmörder wußte nach hinterlassenen Papieren zu der uneligen That gezwungen gewesen sein, weil ihm am Tage vorher seine Stelle plötzlich gekündigt worden und er sich so dem Glend preisgegeben glaubte.

In einem Dorfe bei **Waizen** in Ungarn hat Michel Kata seiner **jungem schönen Frau** den Kopf abgelehrt, in weiße Unterkleider und in eine blaue Schürze gewickelt und ihn Nachts in ein benachbartes Dorf getragen, den Kumpf hatte er in seinem Stalle vergraben. Die Leute sollten glauben, die arme Frau sei auf dem Wege nach der Stadt ermordet worden. Der Verdacht fiel aber sofort auf ihn und er gestand auch sein Verbrechen, aber nicht die Ursache.

Wie vorichtig man sein muß, zeigt eine **Verurtheilung** in **Nordhausen**, die große Theilnahme hervorruft. Ein hochangesehener Geschäftsmann kaufte einem fremden Arbeiter einen geringfügigen Gegenstand, den dieser gefunden haben wollte, auf vieles Bitten und Lamentiren um 50 Pfennig ab, nur, um ihn los zu werden. Der Gegenstand war aber gestohlen und der Geschäftsmann wurde als Hehler vor Gericht gestellt und zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt selber sprach sein tiefstes Bedauern aus und erklärte, er könne nicht anders.

Ein **reicher Fund** wurde in der Wohnung einer alten Dame in Berlin gemacht. Dieselbe, ein 60 Jahre altes Fräulein von Köthen, bewohnte in der Dresdenerstraße 24 seit 20 Jahren eine kleine einstockige Stube im dritten Stock. Niemand als der Vicewirth des Hauses hatte bei ihr Zutritt, da sie in völliger Zurückgezogenheit lebte. Als der Letztere eines Vormittags der Dame einen Besuch abstatten wollte, fand er die Thüre fest verriegelt. Da er einen Unfall vermuthete, schickte er nach dem Revier-Polizeibureau, worauf die Thüre durch einen Schlosser geöffnet wurde. Man fand die alte Dame todt in ihrem Bette; eine Schlagfluth hatte ihrem Leben ein Ende bereitet. Bei der Durchsuhung der Wohnung fand man in alten Köpfen und sonstigen Geräthen, selbst im Plättchen, große Summen von Gold- und Silbermünzen und im Ofen eine Menge von Werthpapieren vor; der Gesammtbetrag beziffert sich auf 90,000 Mark. Da von Verwandten bisher Niemand ermittelt werden konnte, so wurde die Leiche in das Obductionshaus geschafft.

Zur deutschen **Schmiede-Ausstellung** in Hannover vom 27. bis 30. Mai sind bis jetzt gegen 130 Anmeldungen eingegangen; Oesterreich und Bayern werden reich vertreten sein. Gegenstände der Ausstellung sind außer den Schmiedearbeiten diejenigen Materialien, welche im Schmiedegewerbe Verwendung finden, wie die der Nagelschmiede, Feilenhauer,

und die verwandten Gewerbe, wie die der Schlosser, Stellmacher u. s. w. Ueber die Ausstellungsgegenstände wird ein Katalog aufgestellt, welcher einen Inzeratenanhang hat. Als Ausstellungsraum dient der große Saal im Odeon und der Garten daselbst. Die Aufstellung findet je nach Art der Gegenstände im Saal, in den Hallen am Saale entlang und auch links bei der großen Kolonnade in gedeckten und ungedeckten Räumen statt. Direktionen von Staats- und Privatbahnen haben den kostenfreien Rücktransport der unterkauften Gegenstände zugesichert.

Der 19jährige Preussische **Prinz Heinrich** war sehr überrascht, seine Verlobung in den Zeitungen zu lesen; verlobt sei er durchaus nicht, sagte er, nur ganz im Allgemeinen nicht abgeneigt, einmal zu heirathen. Wie 1848 Einer gesagt hat, eine flotte Deutsche sei ihm lieber, als eine deutsche Flotte, so soll der Prinz gesagt haben, eine deutsche Flotte sei ihm lieber als eine flotte Deutsche, was seinem Patriotismus alle Ehre macht, obgleich eine flotte Deutsche auch nichts unpatriotisches ist.

Am 1. April an ist auch die **Bayerische Armee** um 1 Infanterieregiment und 4 Feldbatterien vermehrt worden.

In **Dsnabrück** wurde dem Arbeiter einer dortigen Stiffabrik durch eine glühende Drahtschlinge ein **Fuß** glatt weg abgeschritten. Der Unglückliche hat in dem Augenblicke, als der glühende Draht durch das Bein ging, keinen Schmerz verspürt; erst als er das abgeschrittene Glied neben sich liegen sah, ist er ohnmächtig zusammengebrochen.

An allen Eingängen in **Petersburg** kommen die weiland Thorschreiber wieder zu Ehren. An allen Wegen, die hinein führen, werden Schlagbäume errichtet und alle Reisenden müssen ihre Namen sagen und aufschreiben. Alle auch müssen angeben, wo sie absteigen und wohnen wollen, einen Wagen in die Stadt erhalten sie nur durch Vermittelung der Polizei. Dem ältesten Klimperkasten in der Stadt kann man nicht mehr trauen. Die Nachbarn eines Hauses erklärten der Polizei, es sei nicht mehr auszuhalten, im Nachbarhause paule Jemand die ganze Nacht durch Klavier, und Einer sagte, trotz des Gepaules höre man so etwas wie eine Maschine klappern. Die Polizei überraschte die Klavierschlägerin und entdeckte — eine Druckerpresse.

Seit **Petersburg** steht und es einen Czaren giebt, ist es das erstmal, daß dieser die Sicherheit seiner Person und Residenz dem Schutze der Bürger anvertraut. Diesem Dienste gilt zunächst der soeben errichtete Rath der 228 Hausmänner der Residenz; sie sollen die Polizei berathen und den Kaiser, wenn er ausfährt oder ausgeht, bewachen helfen. Im Uebrigen ist der Kaiser verrathen und verkauft. Nicht nur 5 Herren seiner höchsten geheimen Polizei, sondern auch 5 hohe Offiziere sind als Nihilisten verhaftet worden und gefädigt; strenge Hausdurchsuchungen, während sie amtlich auswärts beschäftigt waren, haben der Regierung die Beweise in die Hand geliefert. Die Geschichte der Käsebude mit den beiden Männen wird immer interessanter. Der Ingenieur-General der Polizei erklärte, der Käsekrämer und seine Frau seien so artige Leute gewesen und hätten ihn so zuvorkommend überall herumgeführt, daß es ihm der Anstand verboten hätte, Mißtrauen zu zeigen. So fand er nichts Verdächtiges oder wollte nichts finden und wurde dann verhaftet. Nun zeigt sich, daß Krämer und Frau wirklich scharfante Leute und nichts weniger als Käsekrämer waren. Der betreffende Budiker war nämlich der Nihilist Hartmann, der in Moskau Alexander II. in die Luft zu sprengen versucht hatte, und die Budikerin war die Nihilistin Sophie Perowsky, die Gehülfin Hartmanns und Tochter eines Gouverneurs. Sie waren beide nach dem Attentate verschwunden und wurden in Odesa verhaftet. Der angebliche Hartmann heißt Kobosow. Um gründlich aufzuräumen, muß der neue Kaiser noch höher greifen. Sind doch zwei Kaiserliche Onkels des Nihilismus u. verdächtig. Großfürst Constantin hat seinen Admiralsposten verloren und wird nächstens für einige Zeit ins Ausland d. h. in die Verbannung geschickt werden; dem Großfürsten Nikolaus, dem andern Onkel, steht ein ähnliches Schicksal bevor; er ist seinem Neffen, dem Kaiser, verhaftet wegen der schmutzigen und großartigen Unterschleifshandel im letzten Türkenkriege. Viel gilt jetzt Großfürst Wladimir, der energisch und bekanntlich für alle Fälle zum Regenten der Kaiserlichen Söhne eingesetzt ist; die Gemahlin Wladimirs ist eine Tochter des Schweriner Großherzogs, sie ist gut deutsch gesinnt und auch Protestantin geblieben. Beide üben großen Einfluß. Ob es wahr ist, daß der Kaiser nach jedem Ausgange Drohbriefe in seiner Rocktasche findet, wer will's sagen oder bestreiten?

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 13. April 1881:
100. Vorstellung im Abonnement.

Krieg im Frieden.

Luftspiel in 5 Akten von Moser und Schönthan.
Nächste Vorstellung: Dienstag den 19. April.

Prima vollrichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Niederlage

der
Canton Thee-Gesellschaft

in
London

bei

R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/3 kg. Netto zum
Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster
Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Die Annoncen-Expedition

von

Breithaupt & Wettermann

in VAREL a.d. Jade

beforgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen
Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten:
die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die
Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-
rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**
ausgefertigt zu werden. Also **Portokosten, Zeit u. s. w.**

erspart

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-
Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal
wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pfg.,
für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-
serieren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“
gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen
des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's
Billigste. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses
echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-
fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert
hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb
Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Ferdinand Bernard,

Schüttingstraße 11

empfeilt das Neueste in **Herren- und Knaben-
Hüten**, sowie **Mützen** in allen Façons zu billigen
Preisen.

Bremer, Hamburger
und importirte

Havana-Cigarren,
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfeilt die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.



Dreier's Piano-Magazin in Oldenburg.

Bezugnehmend auf den redactionellen Artikel des „Correspondent“ Nr. 35, lade ich hiermit alle Clavierpieler
und Fachleute freundlich ein, mein Piano-Magazin zu besuchen. Außer verschiedenen anderen Fabrikaten, sind augenblicklich
die neuesten Erzeugnisse der berühmten und ersten Firmen Deutschlands, als: **Irmeler, Blüthner, Schwechten,
Schiedmayer, Steinweg, Ritmüller, Mann und Quandt** vertreten. Es ist gewiß sehr interessant,
Vergleiche über die verschiedenen Fabrikate, neben einander aufgestellt, anstellen zu können und Gelegenheit zu haben, ein
bestimmtes Urtheil sich zu verschaffen über die Vorzüge des einen zum anderen Fabrikat. Ich bin überzeugt, daß Niemand
mein Piano-Magazin unbefriedigt verlassen wird.

J. G. Dreier.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Torf- und Kohlen-Kasten,

**Petroleum-Kochherden, Wasser-
eimern, Theebrettern, Brodkörben.**

Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit
bestens empfohlen.



Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen **Knabbel**, sowie doppelt gesiebten **Raßkohle**
erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufundung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen.
Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei in's Haus, ab Lager von unserem Platz
entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.

Leichten **Torf** zum Feueranmachen empfehlen ebenfalls.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfeilt in großer Auswahl: **Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke,
Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Klappborten,
Toilettenpiegel u. s. w.** in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

Große Auswahl von

Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: **Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zuder- und Butter-Schalen,
Ruchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w.** bei

W. Tebbenjohanns,

Markt 3.